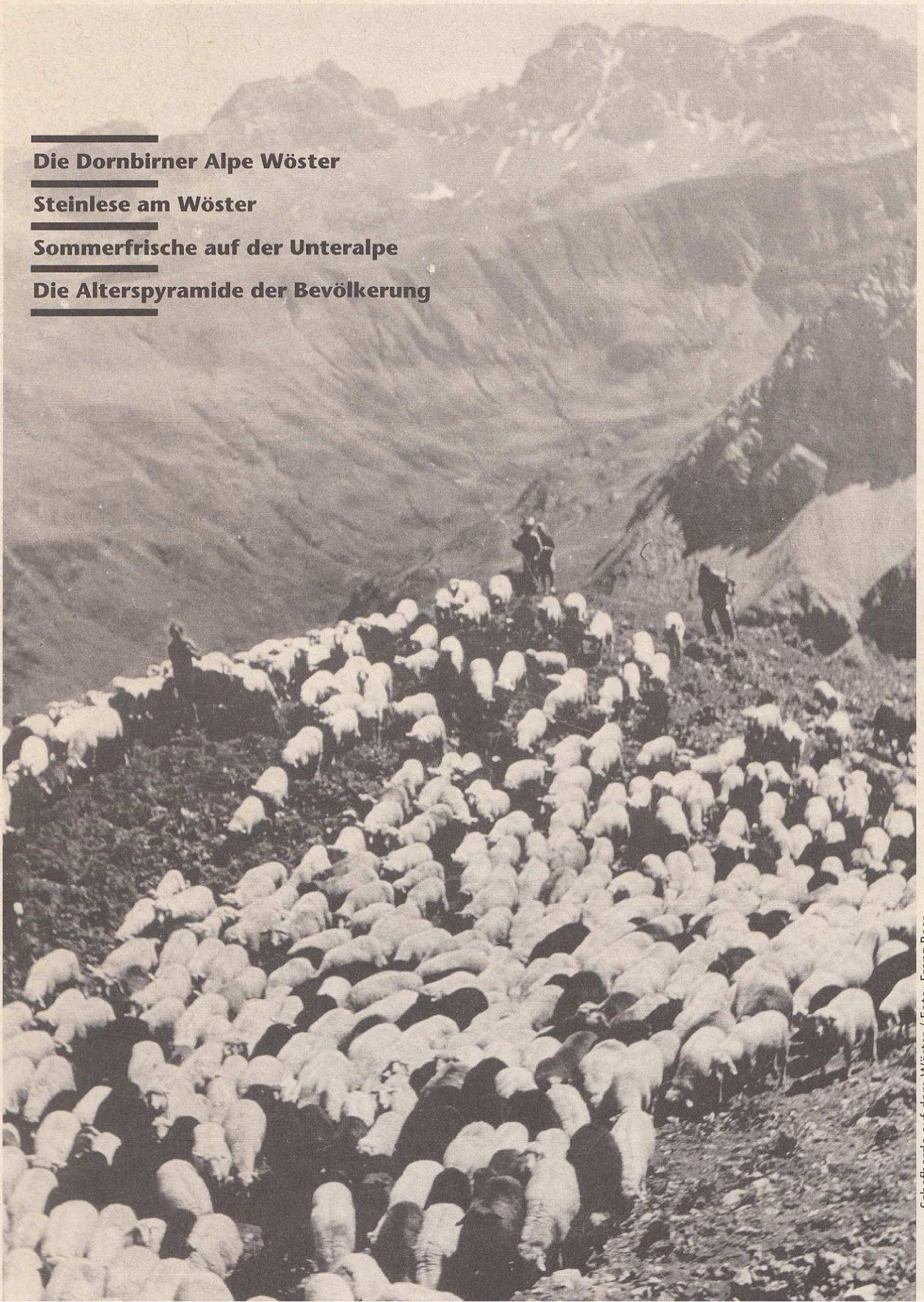

Die Dornbirner Alpe Wöster

Steinlese am Wöster

Sommerfrische auf der Unteralpe

Die Alterspyramide der Bevölkerung



Liebe Leserinnen und Leser!

Während der heißen Sommermonate gehen nicht nur die Menschen auf „Sommerfrische“. Auch das Vieh darf sich in der Höhe vom tristen Winter im Stall erholen. Die Alpbewirtschaftung hat in Dornbirn eine sehr lange Tradition und sie ist sehr wichtig. Mit der Pflege der Alpen und der Berggebiete leisten die Landwirte einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Landschaft. Selbst wenn das „Älp-lerdasein“ gegenüber früher weniger asketisch ist, muß man auch heute noch auf der Alpe auf viele Bequemlichkeiten verzichten.

Auch auf Dornbirns höchstgelegener Alpe, dem Wöster. Diese Alpe gehört schon seit mehr als 450 Jahren mehrheitlich Dornbirner Bauern. Ein „Wöstorbuob“ zu sein, gilt noch heute als besonderes Qualitätsmerkmal. Wer die rund 100 Tage Alpsaison (inklusive Aufmarsch und Voralpen) gut überstanden hat, der durfte sich beim Abtrieb stolz den wartenden Zaungästen in der Enz präsentieren. Der Wöster ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe der Stubat. Franz Kalb hat in den alten Aufzeichnungen recherchiert. Josef Moosbrugger liefert die aktuellen Daten. Einen Auszug aus einem Gespräch mit Altstadtrat Anton Wohlgenannt hat das Stadtarchiv zusammengefasst und Josef Schwendinger berichtet über seine Zeit als „Wöstorbuob“ und die Steinhäufen, die sie damals zusammentragen mußten, um die Weiden zu „schwenden“.

Der Stadtbusfahrer blickt noch einmal zurück. Er macht sich Gedanken über den Bürgermeisterwechsel und kommt dabei zu einer überraschenden Schlussfolgerung. Das Programm der Seniorentreffpunkte finden Sie wie immer in der Mitte des Heftes. Hier sind auch die Termine anderer Veranstaltungen für Senioren angeführt. Im Rätsel suchen wir nach einer Pflanze, die vor allem in höheren Lagen anzutreffen ist.

Interessant ist auch die von Bruno Amann erarbeitete „Alterspyramide“. Haben Sie zum Beispiel gewusst, dass es 178 Dornbirner gibt, die älter als 90 Jahre sind. 7162 Mitbürger sind älter als 60 Jahre. Sie gehören sicherlich zu den Stammlesern unserer Seniorenzeitung. Die Lektüre der Stubat ist übrigens nicht an ein Mindestalter geknüpft. Immer wieder erhalten wir Rückmeldungen von jüngeren Lesern.

Sie haben in den bisherigen Zeilen schon sieben Rechtschreibfehler entdeckt?

Nein, das gibt es nicht.

Auch die Stubat geht mit der Zeit und hat die neue Rechtschreibung eingeführt. Wenn Sie über das Eine oder Andere „ss“ stolpern, das an einer Stelle steht, wo es eigentlich nichts verloren hätte, sollten Sie sich daher nicht allzu sehr ärgern.

Ich wünsche Ihnen bei dieser Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung gute Unterhaltung und viel Vergnügen!

Ralf Hämmerle

Impressum:

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, Mag. Ralf Hämmerle, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Mag. Remo Schneider, Gunter Tschofen, Franz Wehinger.

Sekretariat: Silvia Gächter, Nicole Häfele (05572 / 306-311)

Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Rosmarie Diem, Artur Ploner, Franz Beer, u.a.

Hersteller: Druckerei Höfle, Marktstraße, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Dornbirner Alpe Wöster

Franz Kalb

Gelegentlich wird man gefragt, wie es denn dazu gekommen sei, dass die Dornbirner Bauern eine so weit entlegene Alpe erworben haben, die sie heute noch in zwei Tagesmärschen bestoßen und bewirtschaften. Aber auch ohne die heutigen schnellen Verkehrsmittel sind unsere Voreltern mit Geduld weit herum gekommen. So war es vor allem der Stolz der reichen Niederdorfer (Markter), ihre Rinder auf „Zürsch“ zu treiben, eine Galtalpe, die auch nicht näher bei Dornbirn liegt, selbst wenn man den Weg über das Klostertal nimmt.

Nach einem Brief aus dem Jahre 1368 wurde der Wöster durch das Benediktinerkloster Weingarten an Fritz, des Rotwalchen Sohn,

und an Peter Drechsel verliehen. Diese zählten offensichtlich zu den am Lech eingewanderten Walsern. Aber schon 14 Jahre später übernahm Heinrich der Metzger, ein Bürger aus Bregenz, dieses Walderblehen. An diesen erinnert noch die Metzgerbrücke unterhalb des Stubenbachs. Offenbar war aber auch dieser reiche Metzger mit dem Lehenszins überfordert. Wie auch andernorts scheint hier eine Aufteilung in eine fixe Zahl an Rinderrechten und ein Verkauf an Viehbesitzer aus jenen Gegenden erfolgt zu sein, in denen größere Rinderbestände gehalten wurden. In einer Urkunde wegen des Nachlagers im Stubenbach sind neben dem Hans Raberger (Rhomburg) aus Dornbirn noch Hans Feurstein von Bizau und Hans Tegen von Mellau als Bevollmächtig-

Alpe Unterwöster 1926/27, v.li.n.re: Johann Wohlgenannt, Heinrich Thurnher, Rein Jakob, Josef Winsauer (Salzmann)

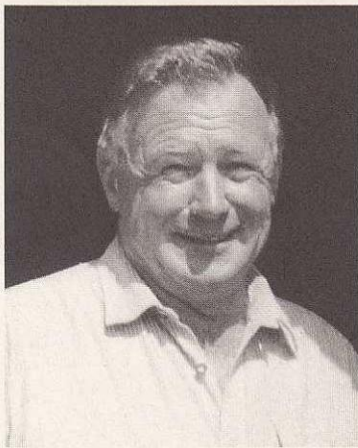


te der Alpgenossen genannt. Demnach dürften damals mindestens die Hälfte der Rechte in der Hand der Wälder gewesen sein. Wie anderswo hat es sich in der Folge als zweckmäßig erwiesen, wenn die Alprechte auf eine einzige Gemeinde konzentriert waren. So verhandelte wenig später kein Wälder mehr, sondern neben dem Dornbirner Hans Rabarg (Rhomburg) nur noch der Emser Lienhard Jäger, nach dem der Jägerswald bei Ebnit seinen Namen hat, mit den Eigentümern der Nachbaralpe Bockbach.

Mit dieser Alpe mussten in den nachfolgenden Jahrhunderten öfters Differenzen ausgeglichen werden. In grauer Vorzeit wurde die Alpe, die das ganze Seitental südlich des Lechs umfasste, aufgeteilt. Der westliche Teil hieß ja deshalb „Westerbockbach“ oder wie jetzt noch „Wöster“. Damals gab es noch genügend Alpgründe und mit der Markung musste

*Die gesamte Fläche umfasst 1150 ha, davon sind 240 ha unproduktives Ödland. Der größte Teil des Alpgebietes liegt in Vorarlberg, in der Katastralgemeinde Lech, rund 40 ha liegen in Tirol. **

man es nicht genau nehmen. Die Dornbirner mussten öfters in den vielen Jahren drei Tagereisen in das Gericht Ehrenberg hinter Reutte in Kauf nehmen, um Streitigkeiten mit den Nachbarn zu schlichten. Es ist verständlich, dass sie die dort ausgestellten, besiegelten Urkunden besonders gut aufbewahrt haben. Es ging dabei um die Weide Gümple, um anderen Gras- und Heunutzen, um die Schneefucht, um Heustädel, die die Tiroler auf Wösterer Boden gebaut hatten, um die Ziegenweide und um Maßnahmen bei Viehseuchen.



Anton Wohlgenannt † 12. 3. 99

„Früher waren das

Als Österreich der Europäischen Union beitrug, entschlossen sich Stadtarchiv und Stadtmuseum, bestimmte, von Veränderung bedrohte Bereiche der Arbeitswelt zu dokumentieren. Im Rahmen dieses Projektes führte Mag. Gerti Furrer ein Interview mit Stadtrat und Landwirt Anton Wohlgenannt. Aus diesem Interview wurden einzelne Passagen für diesen Beitrag verwendet.

Mein Vater hatte eine kleine Landwirtschaft, sechs Kühe, ein paar Stück Jungvieh, und gleichzeitig ein, zwei Pferde. Früher musste ja in der Landwirtschaft alles mit Pferden erledigt werden. Mein Vater hat auch Kies und Sand für die Baufirmen aus der Dornbirner Ach geholt. Im Winter wurde mit den beiden Pferden Holz aus den Bergen geführt, es gab ja keine Fahrzeuge. Das konnte nur bei Schnee geschehen, bei guter Schneebahn.

Wir haben immer Äcker gehabt, Mais, Kartoffeln und etwas Getreide gepflanzt. Und Milch hatte man selbst. Früher gingen ja die meisten Kühe auf die Alp. Jeder Bauer behielt im Sommer höchstens ein bis zwei Kühe Zuhause, damit man selbst Milch hatte. Die anderen Kühe gingen auf die Alpe, Käse sowie Butter musste man zurücknehmen. Wenn der Bauer selbst nicht alles brauchte, musste er schauen, wie er es verkaufen konnte.

Schon im Jahre 1537 konnten die Dornbirner des Lehen dank eines gnädigen Abtes um 30 Pfund Pfennig ablösen. Es heißt, dass es ihnen zu beschwerlich war, die jährliche Bringschuld an den klösterlichen Meierhof im Allgäu zu entrichten. Damit waren die Dornbirner „ehehafte“ Alpbesitzer. Welche Befugnisse in der Alpverwaltung der Gerichtsgemeinde übertragen waren, ist nicht klar. Die Anwesenheit des jeweiligen Dornbirner Landammanns oder Schreibers in den Alpdelegationen oder die Festsetzung des Auftriebstermins erlaubt nicht den Schluss, dass es sich um eine Gemeindealpe gehandelt hat. Die Rechtebesitzer waren zweifelsfrei Miteigentümer der Alpe, während z.B. in Groß-Binnel bis um 1800 nur ein Auftriebsrecht auf Grund des Familiennamens bestand. Die Geschlechter der Leibeigenen und ihrer Nachkommen waren von der Nutzung ausgeschlossen.



Als 1926 die Alpe Wöster, die im Besitz von Dornbirn ist, neu vermessen wurde, waren als Vertreter vom Land Vorarlberg, der Stadt Dornbirn und der Alpgemeinschaft Wöster diese drei Herren beauftragt, mit den zuständigen Vertretern des Landes Tirol die neue Vermessung durchzuführen.

größtenteils Kuhalpen“

Jeder Bauer hatte Alprechte und konnte für jedes Recht eine Kuh bringen. Die Rechte wurden vererbt oder von jenen gekauft, die aufgehört hatten. Es gibt viele Alpen in Dornbirn. Früher waren das größtenteils Kuhalpen, wo Milch zu Käse und Butter verarbeitet wurde. Heute gibt es das nicht mehr, fast nur noch Jungviehalpen. Es gibt nur noch eine oder zwei Alpen, wo Käse und Butter erzeugt wird. Nach dem Krieg hat sich das so ergeben, denn die Personalkosten wurden zu hoch. Auch brauchte man im Tal viel mehr Milch, denn während dem 2. Weltkrieg entstand die Großmolkerei Dornbirn. Die versorgte die Leute mit Milch und Milchprodukten, und so mussten auch mehr Kühe Zuhause bleiben, damit die Molkerei ausgelastet war und die Versorgung bewerkstelligt werden konnte.

Früher haben die Leute selbst eine Kuh oder ein paar Ziegen gehabt, das war die Selbstversorgung. Mit der Industrialisierung hat sich das geändert, da hatten die Leute kein Vieh mehr und mussten Milch zukaufen. Ab den 30er Jahren haben sukzessive viele kleine Betriebe mit der Landwirtschaft aufgehört, weil man das Geld anderweitig leichter verdienen konnte. Die einen haben aufgehört, die anderen haben sich vergrößert. Sie haben auch den Boden, den die anderen bearbeitet haben, zur Bearbeitung übernehmen müssen. Dadurch mussten die Betriebsgebäude vergrößert werden, die Mechanisierung kostete ebenfalls Geld. Und so kam es halt, dass man das Milchgeld, das man im Sommer früher nicht gehabt hat, weil die Kühe auf der Alp waren, für diese Zwecke verwendet hat.

Stubat

Da der Auf- und Abtrieb zwei Tage beanspruchte, musste den Wäldern das Recht auf ein Nachtlager abgerungen werden, für den Auftrieb in Schoppernau, für den Rückweg in Schnepfau, weil am zweiten Tag der Anstieg gegen das Rheintal noch Kraft raubte. Da das meiste Wöstervieh vorher und nachher auf den Vorsässen zwischen Gschwendt und Sattel, später nur noch im Hasengerach, Laubach und Nest, weidete, mühten sich die Wösterer lang, ein „Fahrrecht“ vom Hotter nach Mellau zu erwerben, da der Umweg über die Lose, der noch „Alter Wösterweg“ heißt, mehrere Stunden Zeit brauchte.

Leider besitzt die Alpgenossenschaft kein altes Alpbuch. In der Fassung von 1794 sind 302 Rindsrechte der Dornbirner ausgewiesen. Dabei dürfte es sich um die große Mehrzahl handeln, denn die Auswärtigen und die Steuerfreien, wie etwa der Pfarrer und der Fröhmesser, waren kaum von Bedeutung. Ein Rindsrecht wurde damals mit 18 Gulden bewertet, also etwa die Hälfte dessen, was 250 Jahre früher die ganze Alpe gekostet hat.



Alpe Oberwöster



Wöster-Treiber im Täli 1939

Die Alpe Wöster besteht aus drei Alphütten. Auf der Vorderseite liegt die Täli-Hütte auf über 1700 m Höhe. Der obere Wöster befindet sich auf rund 2100 m Höhe, der untere Wöster im jenseitigen Tal auf rund 1800 m. Früher gab es auf dem unteren und oberen Wöster eigene Hirschaften. Heute muss man aus finanziellen Gründen mit einer einzigen Hirschaft das Auslangen finden.

*Besonders erschwerend kommt hinzu, dass sich kein Stückchen Wald und kein Baum im ganzen Alpgebiet befinden. Holz zum Hüttenbau und zur Renovierung muss also auf weiten Wegen herangeschafft werden. **

Wie es scheint, hat sich in der Bewirtschaftung der Alpe in all den Jahrhunderten nicht allzu viel verändert. Die Haltung von einigen hundert Schafen bis weit hinauf, scheint sich aus der Notwendigkeit ergeben zu haben, auch steile, abgelegene Flächen abzuweiden, wozu Rinder zu schwer und ungelentk waren. Ungenutzte Steilhänge waren stets Ursache von Lawinen, Rutschungen und Erosionen. Jetzt sorgen für die Abweidung 80 Schafe eines Tiroler Besitzers.

Im Sommer 1998 wurden insgesamt 420 Rinder über den Wald auf den Wöster getrieben. 4 Kühe lieferten den Eigenbedarf an Milch. Die

** Beitrag von Josef Moosbrugger*

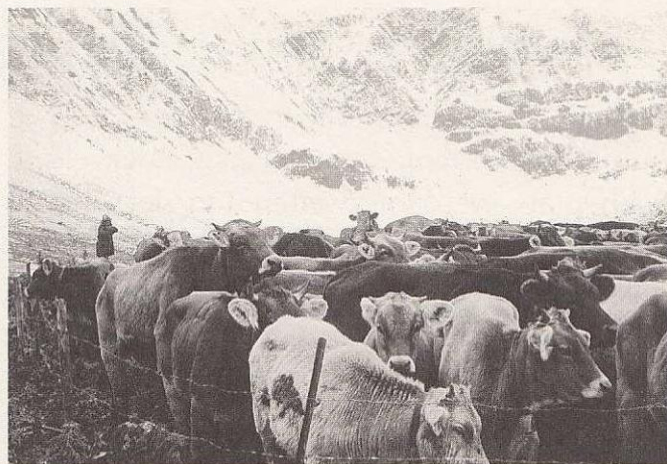
Stubat

ganze Alpe wird nur noch von einer einzigen Hirtenschaft betreut. Nach einer Woche anfangs Juli im Täli ober Stubenbach (ca. 1700 m) wird für drei Wochen der untere Wöster im Bockbachtal (ca. 1800 m) abgeweidet. Dann hat sich gewöhnlich der Schnee so weit zurück gezogen, dass für vier Wochen ausreichend Gras am oberen Wöster (ca. 2100 m) herangewachsen ist. Schließlich wird nochmals das Täli aufgesucht, von wo der Abtrieb bei schlechten Wetteraussichten auch einmal vor dem Heiligkruztag (14.9.) erfolgen kann. Die Hütte am oberen Wöster ist neu und zeitgemäß eingerichtet, die Hütte im Täli gut instand und am unteren Wöster wird bald eine umfangreiche Renovierung fällig werden. Wie vor Jahrhunderten gibt es für das Galtvieh keine Ställe.

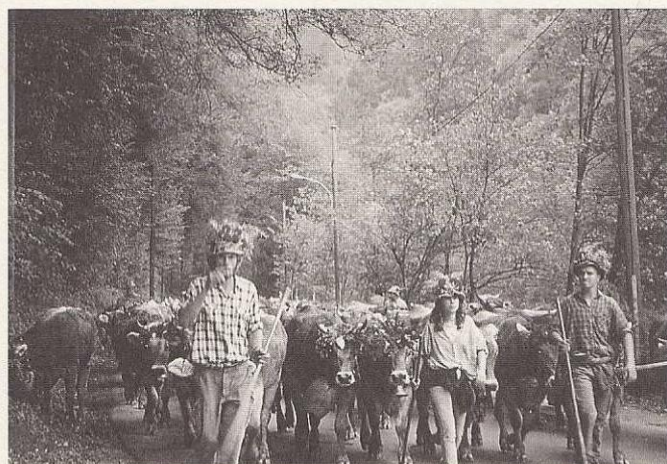
Wenn man die zweimalige Vorsässweide am First, jetzt in Hasengerach und im gepachteten Rohr, einrechnet, dann ist das Vieh samt Hirtenschaft über den Sommer auf 6 Stationen. Das ist wohl ein Nomadenleben!

Der Wöster bietet aber nicht nur gute Weide und ein Klima zur Abhärtung der Herde, sondern auch Naturschönheiten besonderer Art. Die höchste Erhebung ist die Wösterspitze

Diese Unterstandshütte im „Gümple“ steht heute nicht mehr



Tiere in der Schneeflucht



Alpabtrieb in der Enz

(2556 m), wo die Dornbirner vor einigen Jahren ein weithin sichtbares Gipfelkreuz errichtet haben. Viel bewundert werden auch die Wasserfallstufen ob dem Täli. Der vordere Bockbach ist ein urtümliches Tiroler Alpendorf. Mittels der Rüfibahn ist der Wöster von Lech aus für rüstige Senioren mit etwas gesundem Schweiß erreichbar. Ein echter Dornbirner sollte einmal erkunden, in welcher Landschaft die heimischen Viehhalter seit vielen Generationen ihre Habe sömmern.

Es gilt ein Spruch: „S Wöschter-Veah heatt g'nua mit'm Huat voll Gräs!“

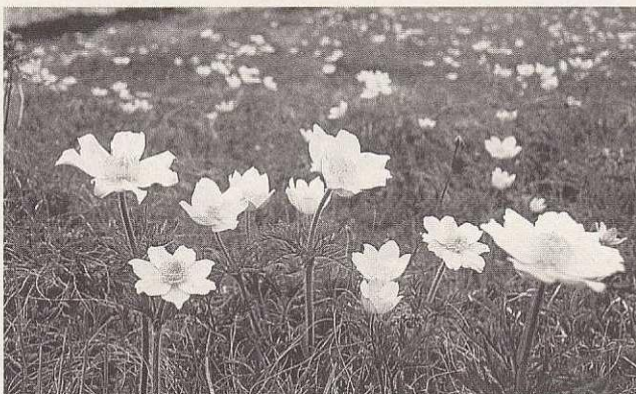
*Damit dokumentieren die Wöster-Kenner die Widerstandsfähigkeit und Genügsamkeit ihres Viehs. **

Pflanzengeschichten

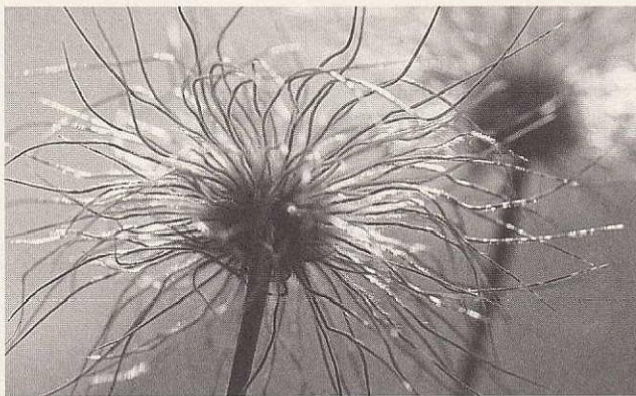
Die Wanderzeit beginnt und viele von uns freuen sich wieder über den Einfallsreichtum der Natur, die unsere Berghänge mit einer Vielfalt an Blumen und Stauden bedeckt.

Den **Türkenbund** etwa, findet man am ehesten dort, wo die Rehe fehlen, denn für diese Tiere sind seine giftigen Knospen offensichtlich besonders schmackhaft. Man sagt sogar, dass der Rehbock nach dem Genuß von Türkenbundknospen so richtig in Stimmung kommt.

Der **gelbe Enzian** wird mehr vom Menschen bevorzugt. Allerdings beißt der nicht die Knospen ab, sondern gräbt die Wurzeln aus und brennt daraus den berühmten Enzianschnaps. Für 1 Liter Enzianschnaps werden 13 kg Wurzeln benötigt! Vielleicht sehen wir diese Blume auf unseren Wanderungen nur noch deshalb, weil bereits im Jahre 1684 ein erstes „Ausgrabeverbot“ ausgesprochen wurde.



Die **Alpenanemonen** treffen wir auf vielen Wanderungen. Sie erfreuen uns nicht nur durch ihre schönen Blüten im Frühjahr, sondern auch nach dem Verblühen, wenn ihre behaarten Samenfäden eine Kugelform bilden. Der Volksmund nennt sie dann „Wilde Männle“ oder „Strubelbuaba“.



Steinlesewoche

Josef Schwendinger

Wer von der oberen Wösterhütte den Viehweg nach Unterwöster geht, sieht zu linker Hand in der sogenannten „Großen Dule“ viele große Steinhäufen. Sie erinnern mich an schwere Arbeitstage in meiner Bubenzzeit.

Als während des Zweiten Weltkrieges jedes Jahr mehr Vieh auf die Alpen aufgetrieben wurde, brauchte man für die Tiere auch mehr Futter. Josef Mayer („Ibsmüllars Josef“) - viele Jahre lang Alpmeister - hat deshalb im Jahr 1941 eine „Steinlesewoche“ organisiert.

In der Großen Dule war die Weidefläche infolge von Unwettern und Schneerutschen von Steinen übersät. Gleich zu Beginn der Hochalpenzeit (um den 10. Juli) zog Josef Mayer mit 12 jungen Burschen, unter ihnen ich, mit meinen 12 Jahren der Jüngste der Partie, zur Steinlese auf den Wöster. Ober- und Unterwöster wurden damals noch getrennt bewirtschaftet; das Vieh vom Oberwöster war um diese Zeit am unteren Hof.

Mit dem Zug fuhren wir bis Langen, von dort mit dem Postbus nach Lech. Dann ging es zu Fuß, den schweren Rucksack auf dem Buckel, über Stubenbach und Täli auf den Wöster.

Am nächsten Tag gab es um 6 Uhr Kaffee und Riebel, dann begannen wir, die Steine zusammenzutragen. Der Alpmeister hatte einen eisernen Gartenrechen, mit dem er das feinere Kleinmaterial zusammengereicht hat. Mit einem Kübel musste ich diese kleinen Steine zu den Steinhäufen tragen.

Zum Essen bekamen wir am Morgen Riebel, mittags Rossgulasch (das Fleisch hatten wir

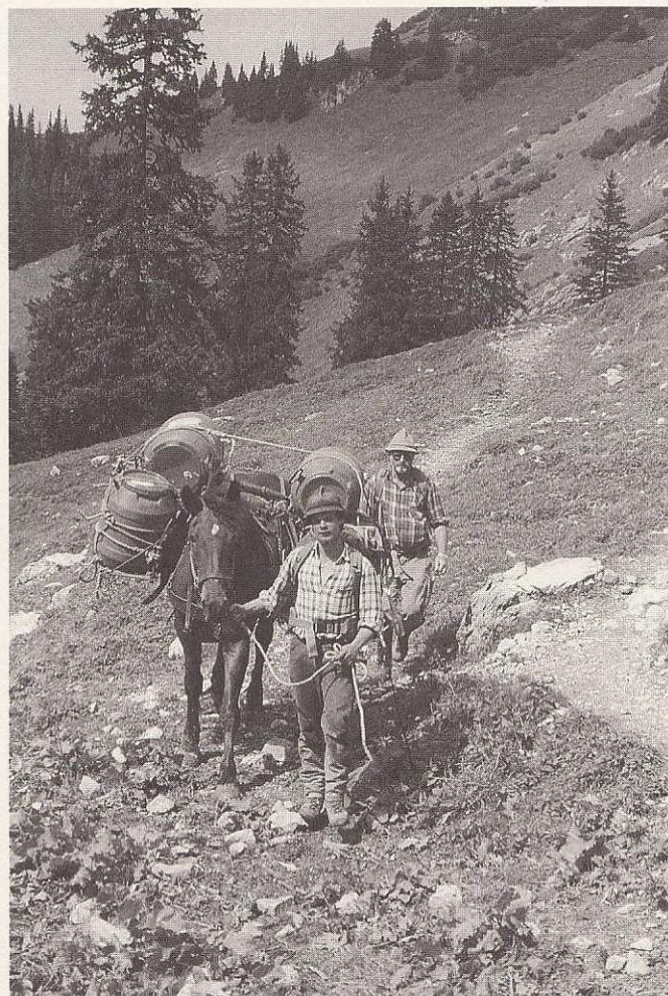
am Wöster

vom Rossmetzger bekommen und in unseren Rucksäcken hinaufgetragen), am Abend gab es Mus oder Knöpfe, die im Butter geschwommen sind, damit wir auch ja alle satt wurden.

Die ersten zwei Tage hatten wir gutes Wetter, und obwohl die Arbeit hart und die Tage lang waren, hatten wir doch manche Gaude. Am dritten Tag wurde das Wetter aber schlechter, und bei Regen (später hat es sogar geschneit) war die Arbeit fast unerträglich. Handschuhe hatten wir keine, der „Unegler“ plagte uns sehr, und bei der Kälte „tröstete“ uns der Alpmeister: „Blos fescht schaffo, denn wörd öö schö warm!“. Damals gab es kein Gummihäß oder Stiefel. Man hatte einen dicken Schopen, der immer schwerer wurde, je länger es regnete. Auf dem Kopf hatten wir einen Lodenhut, und wenn wir am Abend zur Hütte kamen, konnten wir das Wasser aus dem Schuhen leeren.

Zu all dem ging uns gegen das Ende der Woche das Fleisch aus. Zum Glück hat ein Schaf den Fuß gebrochen. So hatten wir wieder etwas zum Kochen. Geschlafen haben wir im Giebel oben auf ein wenig Heu. Zum Zudecken hatte jeder einen Kutzen; damit wir nicht froren, lagen wir ganz ganz dicht beieinander. Im Stüble wurde die ganze Nacht der Ofen geheizt, damit wir am Morgen wieder trocknes Häß hatten.

Gegen Ende der Woche wurde das Wetter wieder etwas besser, Gott sei Dank. Am Samstagmorgen bekamen wir noch einige Freistunden (ungern, aber doch). Wenn man am Wöster ist, muss man ja auch Edelweiß heimbringen.



Die Säumer bringen den „Plunder“ auf die Hütte.

Am Samstagabend waren wir wieder daheim, die Hände voller Schrunden, das Häß voller Dreck, das Gedächtnis voll unvergesslicher Tage.

Vor ein paar Jahren (also 55 Jahre später) bin ich noch einmal vom Unterwöster auf den Oberwöster gewandert. Da sah ich die Steinhäufen liegen, die wir zusammengetragen haben. Sie kamen mir vor wie Zeugen aus einer vergangenen Welt. Damals war Krieg, alles war bewirtschaftet. Viel Vieh braucht auch viel Futter. Darum hat man geschwendet und geräumt auf den Alpen. Heute leben wir im Überfluss, und man meint, eine derartige Alppflege brauche man nicht mehr. Der Aufwand lohne sich nicht.

Ob es so bleibt?

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 7. Juni Wir besichtigen das Feuerwehrhaus Dornbirn.
- 14. Juni Mit allen im Juni und Juli Geborenen feiern wir Geburtstag.
- 21. Juni Urlaubsfahrt in den Schwarzwald (5 Tage).
- 28. Juni Eine Gruppe des „Ganz Kleinen Zirkus“ spielt für uns „Die Rückkehr der glorreichen Müllmänner“.
- 5. Juli Vor der Sommerpause machen wir noch einen Tagesausflug ins Kühtal, Tirol.

Pfarrheim Haselstauden

jeweils Dienstag, 14.30 Uhr

- 1. Juni Lustiger Nachmittag zum Plaudern mit Musik zum Tanzen.
- 8. Juni Wir machen uns einen schönen Nachmittag im Messepark Dornbirn.
- 15. Juni Abschluss und Geburtstagsfeier für alle im Juni und Juli Geborenen mit lustigen Einlagen und Musik.
- 22. Juni Wir freuen uns auf den letzten Ausflug vor der Sommerpause.

Urlaubswünsche

Und nun, bevor Du gehst, wünsch' ich Dir,
dass Du Dich erholst.

Sag nicht einfach: „Werd ich schon ...“

Ich wünsch' Dir, dass Du trotz Reisevorbereitungen,
trotz Deiner Angst, zur Ruhe zu kommen,
Deinem Druck, alles nachzuholen, wozu Du im Alltag nie kommst
dort, wo Du hinfährst, auch wirklich ankommst!

Ich wünsch' Dir, dass Du dort ein Stück Ballast abwerfen kannst
und spürst, dass Du ohne einer Pflicht die Zeit zu stehlen,
schauen, riechen, hören, begreifen kannst,
was Dir der Schöpfer schenkt.

Dann, wenn Ruhe einzieht
und sich in Dir breit macht,
wenn die Zeit mehr wird,
die Dich nicht mehr hetzt,
die Dich nicht mehr hetzt,
atme sie ein, diese Augenblicke.

Ich wünsch' Dir Gottes Segen,
die Kraft, die zur Ruhe verhilft.

Ich wünsch' Dir, dass Du Ihn und Dich findest!



Eine gute Erholung wünscht Ihnen die Stubat-Redaktion

Seniorentreffpunkte

Pflegeheim Hatlerdorf

jeweils Montag, 14.30 Uhr

7. Juni Der Dornbirner Feuerwehrhauptmann, Herr Peter Schneider, spricht zu uns.
14. Juni Vortrag von Prof. Bohle.
21. Juni Geburtstagsfeier für alle im Juni und Juli Geborenen. Herr Gmeiner wird für uns aufspielen.
28. Juni Tagesausflug nach Kühtai mit Abschlußfeier.

Pfarrheim Rohrbach

jeweils Montag, 14.30 Uhr

7. Juni Tagesausflug.
14. Juni Geburtstagsfeier für alle im Juni und Juli Geborenen mit dem „Steiner Toni“
21. Juni Wir machen einen Rohrbachspaziergang und besuchen den Bezirk Schwefel und unsere Maria. Anschließend gemütlicher Hock im Quelle Treff.
28. Juni Anhand von Dias betrachten wir das vergangene Jahr.
5. Juli Fahrt ins Blaue.

Aus einem Schüleraufsatz:

„Die Gemse lebt gefährlich,
vor ihr gähnt der Abgrund -
hinter ihr der Jäger!“

Dornbirner Seniorenbund

Der Dornbirner Seniorenbund veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Landesverband eine

Österreich-Reise nach Kärnten.

Wir besuchen die Karnische Region und sind in Hermagor untergebracht. Neben einer Seenrundfahrt, Stadtführung in Klagenfurt, besuchen wir die Original Oberkrainer mit Slavko Avsenik in Begunje/Slowenien.

Termin: 13. bis 17. September 1999

Preis: ATS 4.750,— pro Person im Doppelzimmer/Halbpension

Rechtzeitige Anmeldung erbeten bei Frau Türtscher, Vbg. Seniorenbund, Dornbirn, Schulgasse 36, Tel.: 22548, oder bei Bruno Amann, Tel. 27157.

Sinn oder Unsinn des Pflegegeldes?

Frau Gerda F. ist Bezieherin von Pflegegeld der Stufe II (monatlich ATS 3.688,—). Sie ist seit vier Jahren Witwe und ihre Kinder wohnen nicht in Dornbirn. Mit dem Pflegegeld ist es ihr finanziell möglich, sich über den Krankenpflegeverein eine Zugehfrau zu leisten, da die Hausarbeiten für sie zu beschwerlich geworden sind. Durch ihre Krankheit benötigt sie Unterstützung. Ihre offenen Füße werden durch die fachkundigen Hände von Schwestern des Krankenpflegevereines gepflegt. Frau Gerda F. setzt das Pflegegeld auch für die Betreuung durch Frauen des Mobilen Hilfsdienstes (MOHI) ein, durch die sie etwas Abwechslung in ihrem Leben findet. Ihre Kinder haben zudem das Gefühl, dass ihre Mutter nicht alleine gelassen ist. Nachts muss Frau Gerda F. oft aufs WC und da sie unter Schwindel leidet, hat sie sich Gedanken darüber gemacht, den

Seniorenalarm in Anspruch zu nehmen.

Das zweckgebundene Pflegegeld wird durch Frau Gerda F. gut eingesetzt.

Erstaunt ist man allerdings, wenn man hört und liest, dass das Pflegegeld vielfach zur Aufbesserung des Familieneinkommens verwendet wird. In Deutschland und Österreich werden deshalb Stimmen laut, dass kontrolliert werden muss, um sicher zu gehen, dass die Gelder aus dem Bundes- und Landespflegefonds auch wirklich für die Betreuungs- und Pflegezwecke verwendet werden.

Wir sind gespannt, wie die Diskussionen zur Kontrolle der zweckgebundenen Verwendung des Pflegegeldes weitergeführt werden.

Wir wandern zur Wösteralpe Täli

Wir starten für unsere „Stubat“-Freunde am Dienstag, dem 29. Juni 1999, (Ausweichtermin bei ausgesprochen schlechter Witterung ist Donnerstag, 1. Juli 1999) eine Exkursion zur **Wöster-Alpe Täli**.

Mit einem Bus fahren wir durch den Bregenzerwald auf den Tannberg nach Lech-Stubench. Nach ca. einer Stunde Fußmarsch erreichen wir die Wöster-Alpe Täli, wo uns Dkfm. Franz Kalb Interessantes über die Dornbirner Alpe Wöster zu erzählen weiß.

Die Hütte ist nicht bewirtschaftet, daher ist Selbstverpflegung aus dem Rucksack notwendig. Wir laden alle Stubat-Leser sowie alle Wöster-Interessierten recht herzlich ein.

Abfahrt ab Rathausplatz Dornbirn: 9.00 Uhr
Fahrpreis: ATS 150,—

Tel. Anmeldung bis Freitag, 18. Juni 1999, erbeten bei Amt der Stadt Dornbirn, Frau Gächter, Tel. 05572/306-311.

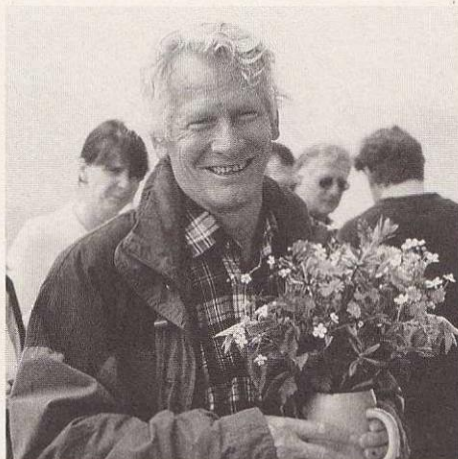
Der Stadtbusfahrer

Wenn man in den letzten Wochen mit dem Stadtbus unterwegs war, hörte man immer wieder das Gleiche: Schade, dass unser Bürgermeister aufhört!

Vor allem sind es ältere Menschen, die sich Sorgen machten um unsere Stadt. Wie wird es weitergehen? Wie ist der Neue?

Zweifelsohne hat Rudi Sohm für unsere Heimatstadt Großes geleistet. Nach den schweren Einbrüchen in der Textilwirtschaft ist es unserem Bürgermeister gelungen, Dornbirn als Wirtschaftsstadt weiterzuentwickeln. Die Rahmenbedingungen waren richtig, und so entstand z.B. in den letzten paar Jahren bei „Färbers“ im Schwefel neues Leben in Form von neuen Firmen und dadurch neue Arbeitsplätze. Oder man denke an die Fußgängerzone in der Innenstadt, die durch seine Initiative vor Jahren geschaffen werden konnte. Die Einführung des nicht mehr wegzudenkenden Stadtbusses muss natürlich besonders erwähnt werden.

In Gesprächen kam auch immer wieder zum Ausdruck, dass man ihn bewunderte wegen seiner Standfestigkeit und Geradlinigkeit anlässlich der Hetzkampagne der Medien zum sogenannten „Schwulenkongress“. Diese Eigenschaft der Aufrichtigkeit und des Verantwortungsgefühls wird von der Bevölkerung hoch geschätzt. Viele Dornbirnerinnen und Dornbirner zeigen aber auch Verständnis für seine Entscheidung, die Verantwortung für unsere Stadt in jüngere Hände zu legen. Die Frage ist nur, ist sein Nachfolger Rümmele in der Lage, Dornbirn im Sinne von Rudi Sohm in eine gute Zukunft zu führen. Wer unseren „Alt“-Bürgermei-



ster kennt - und das sind viele Menschen - weiß, dass er das Amt des Bürgermeisters nur jener Person überträgt, zu der er das volle Vertrauen hat. Ich glaube, sonst hätte er weitergemacht.

Dipl.-Ing. Wolfgang Rümmele war sein Wunsch kandidat. Er war jahrelang die rechte Hand von Rudi Sohm, kennt dadurch unsere Stadt und die Sorgen der Mitbürger bis ins Detail und ist im Umgang mit der Bevölkerung sehr leutselig.

Rudi Sohm und Wolfgang Rümmele sind eigentlich - wenn man es ganz genau nimmt - meine Zieheltern. Ohne diese beiden gäbe es keinen Stadtbus, in der Folge auch keinen Stadtbusfahrer. Ich wäre gar nicht am Leben.

Zum Schluss habe ich noch einen kleinen Wunsch. Ich würde mich riesig freuen, wenn mich diese zwei ab und zu besuchen und auf einer Fahrt durch Dornbirn begleiten würden.



Sie würden dabei viel erfahren und die Perspektive ist sicherlich eine andere als die vom Privatauto aus.

Ihr dankbarer Stadtbusfahrer

Sommerfrische auf der Unteralpe

Franz Albrich

Wer heute von der Alpe Altenhof gegen die nordöstlichen Abhänge des Hohen Freschen blickt, sucht vergebens nach einer Alphütte. Früher stand da unten im hintersten Mellental gegenüber der Alpe Haslach die uralte untere Hütte der Unteralpe und etwa eine knappe Gehstunde weiter oben die wahrscheinlich nicht weniger alte obere Hütte. Die beiden gehörten zusammen und wurden im Laufe des Sommers abwechselnd bewirtschaftet. Während Letztere einem Brand zum Opfer fiel, liegt die untere Alphütte heute unter einer mächtigen Steinlawine begraben.

Mancher, der vor dem letzten Krieg oder unmittelbar danach in diese Gegend kam, erinnert sich heute sicher noch gerne an den freundlichen Hirten auf dieser Alpe, an den Mellauer „Vinzenz“. Er war der Herr von 30 - 40 Stück Galtvieh, einigen Kühen, einem guten Dutzend Ziegen und etlichen Schweinen. Diese gemischte Schar von Tieren betreute er mit Hilfe von zwei Burschen, den „Pfistern“ vom Alpauftrieb im Frühjahr bis zum Abtrieb im Herbst.

Manchmal nahm er sogar Sommerfrischler auf. Zu diesen gehörten in den Jahren unmittelbar vor dem Krieg auch meine Nachbarin und ich. Rückblickend muss ich sagen, dass mir diese Wochen, so gute fünf Wegstunden von daheim, sehr wohl taten. Die Kost war einfach aber gesund, die Luft herrlich, und die Arbeit, die wir ja freiwillig übernahmen, für uns immer sehr interessant.

Unser Nachtlager war im Heu und mit etlichen warmen Decken versehen. Ich erinnere mich noch an einen Morgen, da wir nach gut durchschlafener Nacht erwachten und es so fein wohlig in unserem Bett war. Erst als Vinzenz aus der Küche herauf rief: „Schaut doch einmal hinaus!“ erkannten wir den Grund dafür. Draußen war alles mit einer wunderbaren weißen Decke überzogen. An diesem Tage wurden die Tiere in der Hütte gelassen und herinnen gefüttert. Unser Gastgeber tröstete uns mit den Worten: „Ein Bettler, der so still kommt, bleibt nicht lange.“ Tatsächlich war am Abend schon der ganze Spuk vorbei. Bestimmte Tage wurde das Vieh auf die Hühner-eck getrieben. Da zogen dann die Ziegen und manchmal sogar die Schweine mit. Über die Hühner-eck führte auch der Weg, den das Vieh von Schuttannen zu seiner Hochalpe am Sünsersee nehmen musste, wenn es über Binnel herüberkam.

Eine Arbeit, die ich immer gerne machte, war das Melken der Geißen. Als ich es einmal so richtig begriffen hatte, überließ es mir Vinzenz weitgehend. Die „Ziegenmilk“ wurde zu Ziegenkäse verarbeitet und der Rahm gab die

In der September-Ausgabe behandeln wir das Thema „**Musikwesen in Dornbirn**“. Wer Interessantes für die Stubat-Leser beitragen möchte, ist herzlich eingeladen.

Amt der Stadt Dornbirn, „Stubat“, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Stubat

weiße Butter, die zum Kochen verwendet wurde. Im zweiten Jahr durfte ich mich dann an die Kühe wagen, ich war nach dem Kriege noch froh, dass ich es gelernt hatte.

Meine Nachbarin war dem Hirten in der Küche behilflich. Später machte sie mir einmal den Vorwurf, dass ich an einem Morgen beim Essen die Fenster zumachte, damit, wie ich spöttisch bemerkt hätte, der Durchzug ihren trockenen Riebel nicht ins Freie hinausnehme. Beim abendlichen Jass war dann aber wieder alles vergessen.

Als auf einer Nachbaralpe einmal ein Rindlein erfiel, gab es zur Abwechslung mehrere Tage Fleisch. Am dritten Tag baten wir allerdings unseren Koch, doch wieder Käsknöpfle oder ein Mus zu machen. Einige Male sorgten auch Jäger für Abwechslung in der Kost.

Ein älterer Jagdaufseher aus Mellau war öfters gerngesehener Gast bei uns. Als er einmal bei dichtem Nebel ankam, forderte er mich auf, den Nebelspalter im Lindach

Alpe Untersehren

unten zu holen, um der Sonne zum Durchbruch zu verhelfen; ich wüsste doch, wie er aussieht. „Selbstverständlich! Genau so, wie bei uns im Gemeindestadel an der Sägen“, war meine Antwort.

Wenige Wochen vor Kriegsaus-

bruch anno 1939 musste ich ein Schwein von der Unteralpe holen, das unser Vater gekauft hatte. Ich hatte große Bedenken, wie ich es in die Haldengasse bringen sollte. Der erfahrene Hirte gab mir jedoch einen guten Rat: „Ich habe da eine Ziege, die auch ins Hatlerdorf muss. Nimm diese mit, und du wirst sehen, die beiden sind so aneinander gewöhnt, dass das Schwein der Ziege nachlaufen wird.“ So marschierte ich mit beiden hinunter zur Alpe Haslach, die Rückseite des Firstes hinauf zum Alten Hof, von dort durch das „Fluhlöchle“ hinunter zur Unterfluh und dann den langen Weg heraus ins Gütle und heim. Es ging wirklich überraschend gut. Als ich nach dem Kriege wieder heim kam, sagte ein Nachbar, der von seiner Schusterwerkstätte zur alten Achmühlerbrücke sah, mit lachendem Gesicht: „Du Franz, das Bild vergesse ich mein Leben lang nicht mehr, wie du damals aus der Brücke heraus gekommen bist, hinter dir an einem Strick die Ziege und dahinter die Sau. Ich musste an Hans im Glück denken!“



Dornbirner Straßennamen

Albert Bohle

In den letzten drei Nummern der „Stubat“ wurden Straßennamen erklärt, die im Zusammenhang mit dem jeweiligen Thema der Zeitung standen. In dieser Nummer gehen wir wieder auf wichtige Ortsgebiete oder geographische und geschichtliche Gegebenheiten Dornbirns ein.

Kehlegg

Unsere großen Weiler „am Berg“ sind viel älter als die Einteilung Dornbirns in Bezirke (1828) oder Viertel (wohl im 16. Jhd.). Der größte von ihnen - Kehlegg, in der Mundart „Kälig“ - bestand sicher schon lange vor seiner frühesten schriftlichen Erwähnung im Jahr 1354, als ein Kehlegger namens Heinrich das wichtige Amt eines Landrichters bekleidete. In alten Urkunden wird das Wort „Kenlig“, „Kenelberg“ geschrieben. Es leitet sich wohl vom griechisch-lateinischen „canna“ = (Schilf-) Rohr, Rinne, uns als Lehnwort bekannt als „Käner“, Dachrinne oder „Kanal“ ab. Es meint also eine Siedlung auf einer „Egg“, d.i. die Bergkante zwischen dem Steine- und dem Gächelbach, in der vermutlich schon im Hochmittelalter eine Mühle von einem künstlich angelegten Bach von der Parzelle „Fintiona“ herab angetrieben wurde. Dies erlaubt die urkundlich freilich nicht belegte Annahme, dass dort oben schon in vordeutscher Zeit Siedler ansässig waren.

Kehlen

Deutlich später als in Kehlegg siedelten jenseits des unteren Steinebachs Bauern, die in der Ortsmitte keinen Platz hatten und in dem fruchtbaren Kornfeld zwischen der Eisengasse und der Kehlerstraße nicht bauen durften. Das Wort „Kehlen“ ist dabei gleichbedeutend mit „Quellen“. Die dortigen, nie versiegenden Quellen speisen sich aus den Wässern, die an den Berghängen versickern, unter den Schutt-

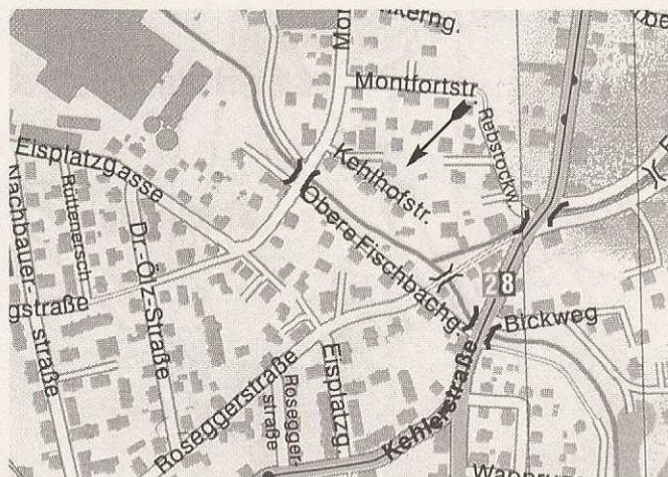
kegeln der Ache und des Steinebachs durchsickern (im Süden Dornbirns ähnlich beim Küfer- und dem Fallbach, nördlich beim Haselstauderbach) und in einem weiten Halbkreis zwischen Kehlen, Mittebrunnen, den Schorenquellen und Haslach wieder ans Tageslicht treten. Die große Bedeutung dieser Wasserquellen, Brunnen und Bäche für Mensch und Vieh ist leicht an den vielen Flur- und Straßennamen erkennbar, die auf sie zurückgehen und auf die noch im Einzelnen zu verweisen sein wird. Im Bereich von Kehlen sind dies:

Kehlerstraße, Kehlerau, Kehlermäher, Kehlerweid.

Ähnliches gilt für den **Kellenbühel** unterhalb des Tugsteins und natürlich für die erst in unserem Jahrhundert gebaute **Quellengasse**.

Kehlhofstraße

Die kleine, ostseitige Abzweigung von der Montfortstraße geht auf die irrtümliche Annahme zurück, der alte, sogenannte „Kehlhof“ hätte etwas mit dem Ortsbereich Kehlen zu tun. „Kehlhof“, älter „Kellnhof“, „Kellerhof“, ist aber eine frühere Bezeichnung für ein herrschaftliches Wirtschafts- und Verwaltungszentrum und einen solchen Hof haben die ursprünglich st.gallischen Patronatsherren und ihre Nachfolger zweifellos im Ortszentrum, wohl in der Gegend des Roten Hauses errichtet.



Rätzel

In der letzten Stubat-Ausgabe haben wir nach Fussball- bzw. Tschutterplätzen gefragt. Aus den vielen eingegangenen Rätsellösungen konnten wir folgende Preisträger ermitteln:

- 1. Preis: Ingeborg Penterling,
Littengasse 9, Dornbirn**
- 2. Preis: Friedrich Felder,
Webergasse 15, Dornbirn**
- 3. Preis: Hans Süss,
Kreuzgasse 11, Dornbirn**

Wir gratulieren herzlich!

Die Buchpreise werden den Gewinnern in den kommenden Tagen per Post zugeschickt. Wir möchten uns an dieser Stelle für die rege Teilnahme an unseren Rätseln bedanken.

Wir suchen den Namen dieser Pflanze. Sie hat ihn von einem „dämlichen“ Bekleidungsstück erhalten, das ein uns leider nicht selten auch ein schmerzendes Sehorgan eines gefiederten Haustieres bedeckt.

Wie nennt man diese wohl schönste und bekannteste Waldorchidee Europas, die streng



Foto: Artur Ploner

geschützt auch noch in Dornbirner Tobeln und Waldgebieten wächst?

Wenn Sie die Lösung wissen, schreiben Sie uns. Postkarte, Zettel oder Brief mit der richtigen Lösung und Ihrer Anschrift geben Sie bitte beim Rathaus ab und damit sind Sie bereits Rätselteilnehmer. Wir werden auch diesmal die Gewinner im Rahmen einer Ziehung ermitteln.

Lösung an:

Amt der Stadt Dornbirn
Stubat, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Unsere Leserspalte

l's Altar wiord so menga gspäßig, load und grantig, numma frey,
mior drü nemmands Leaba lässig, rund und kantig, all dabey.

Gsundheit und 273 Jöhrle, das ischt doch a nobl's Gschenk,
undram Huat no alle Hörle und ko Zit für all das Gmängg.

Do, do zwickt as, dött rumort as, sicherlä, as ischt scho wohr,
abar viol, ma gloubt's kaum, goht besser mit a klä Humor.



Maria Rotter,
Stefanie Schwendinger,
Karoline Amann

Die Alterspyramide unserer Bevölkerung

Bruno Amann

Nebenstehende graphische Darstellung zeigt die derzeitige Altersstruktur unserer Dornbirner Bevölkerung, (Stand 10.12.1998) wobei „m“ für männlich, „w“ für weiblich zu verstehen ist. Ein Buchstabe steht für bis zu 9 Personen. Die konstruierte Pyramide in grün zeigt die Idealvorstellung, von der wir aber immer mehr abweichen.

Ab dem Jahre 1973/1974 ist ein Rückgang der Geburten feststellbar, der sich bis heute unvermindert fortsetzt. So leben derzeit 688 Personen des Jahrganges 1972. Verglichen mit der Zahl 485 des Jahrganges 1998 ist das ein Rückgang um fast ein Drittel. Wenn dieser Trend anhält, wird sich vieles in den nächsten Jahrzehnten verändern müssen. Die Zunahme der betagten Personen im Verhältnis zu den Jüngeren wird den kommenden Generationen große Herausforderungen abverlangen.

Wenn man die Spitze der Pyramide genau betrachtet, so nehmen die Männer über 80 Jahre sehr stark ab.

Die stärksten 10 Jahrgänge in unserer Stadt:

	Gesamt	männlich	weiblich
1966	779	416	363
1963	757	362	395
1964	742	381	361
1969	737	345	392
1967	728	375	353
1965	717	353	364
1970	716	357	359
1971	712	370	342
1968	703	367	336
1962	692	378	314

Mit Stichtag 10.12.1998 waren:

7162 Personen über 60 Jahre alt -
Jahrgang 1938 und älter

3500 Personen über 70 Jahre alt -
Jahrgang 1928 und älter

1075 Personen über 80 Jahre alt -
Jahrgang 1918 und älter

178 Personen über 90 Jahre alt -
Jahrgang 1908 und älter

Beim Familienstand ergibt sich folgendes Bild:

ledig	waren	18815 Personen
verheiratet		18679 Personen
geschieden		2645 Personen
verwitwet		2267 Personen

Sehr positiv ist die gleichmäßige Verteilung der Bevölkerungsstruktur auf die einzelnen Stadtbezirke. Eine leichte „Verjüngung“ der Bevölkerung ist nur dort zu beobachten, wo größere Siedlungsprojekte entstanden sind. Mit den Jahren gleicht sich das aber wieder aus.

Was geschah...

Aus dem Gemeindeblatt vor 50 Jahren

Gasthaus **Grüner Baum**, Vorderachmühle 38

Tanz

am Pfingstsonntag von 20 bis 2 Uhr

Bekannte Tanzkapelle - Neue Tanzdiele

Eintritt S 3.—

3027

Vergessen Sie nicht das

Oberdorfer Glockenweihefest

am Sonntag, den 17. Juli. Ganz Oberdorf, Berg und Tal trägt Fahnen Schmuck!

12.45 Uhr versammeln sich die Schulkinder von Oberdorf, Watzenegg, Kehlegg und Gütle mit den Weißgekleideten und der katholischen Jugend auf dem Schulplatze.

13.30 Uhr Festzug ab Markthalle über die Oberdorferstraße.

14.00 Uhr Glockenweihe durch Hochw. Herrn Dekan Treimer unter freundlicher Mitwirkung der Stadtmusik und des Kirchenchores.

Anschließend Konzert im Schloßbräugarten (Eintritt S 2.— für Stadtmusik).

Abends 8 Uhr: Familienabend mit Kurzoper «Das Dorf ohne Glocke» von de Städt. Musikschule und Stadt-Orchester, weiters Aufführungen des Kirchenchores, der kath. Jugend und von Oberdorfer Dichtern, Sängern und Komikern.

Bei Ueberfüllung des Saales wird das Programm in den Schloßbräugarten übertragen. Freuen Sie sich mit den Oberdorfern und besuchen Sie dieses einmalige Fest der Pfarrgemeinde

8884

Das Glockenkomitee.

Goethefeier der Bundesrealschule

Lehrer und Schüler der Bundesrealschule beehren sich, alle Gönner und Freunde der Anstalt zu der am Samstag, den 28. Mai 1949, punkt 20.00 Uhr, im Vereinssaale, unter gefälliger Mitwirkung des Großen Vorarlberger Rundfunkorchesters stattfindenden Goethefeier, gezierend einzuladen.

2866

Vor 75 Jahren

Nachdem das Bundesministerium für Handel und Verkehr den Beschluß gefaßt hatte, die **Bundesbahn mit elektrischer Energie zu versehen**, fanden in Dornbirn und Hohenems die politische Begehung und Enteignungsverhandlungen statt. Die Strecke von Bregenz nach Bludenz bezog die Energie vom Spullerseekraftwerk.

Nationalrat Dr. Karl Drexel referierte am Ersten Vorarlberger Arbeiter- und Angestelltentag über Alters- und Invaliditätsversicherung. Auf dieser Tagung sollten die wichtigsten sozialen und politischen Pflichten und Interessen der Arbeiter- und Angestelltenschaft öffentlich verkündet werden.

Der **Turnerbund** hielt in der Enz das Zehnte Rheingauturnen ab.

Vor 50 Jahren

Nach seiner Rückkehr aus Amerika gab der Chor der **Wiener Sängerknaben** in der Stadtpfarrkirche ein Konzert.

Der **Radfahrverein** veranstaltete ein internationales Nacht-Rundenrennen. Bei „effektvoller Nachtbeleuchtung“ kämpften 34 bekannte Rennfahrer aus Europa um den Sieg.

Vor 25 Jahren

Im Oberdorf wurde der **Brunnen beim Gasthaus Sternen** neu gebaut. Die geschnitzte Brunnensäule stellt einen Hafner bei der Arbeit dar.

Die **Sportanlage „Staufenblick“** des Sportclubs Mühlebach an der Badgasse wurde mit einem Eröffnungsturnier eingeweiht.